

machte eine beinahe sanfte, bittende Geste mit beiden Händen inmitten des reißenden Sogs, der das Leben aus dem Gefangenen herausriß. »Lassen Sie los, Quaestor«, sagte de Poulier beschwörend. »Ersparen Sie sich eine Zukunft, in der das Blut-siegel bricht und die Welt in einer Welle entblößter Fangzähne und unzähliger Toten versinkt.«

Grayson spürte, wie seine Finger sich öffneten, als der Mahlstrom, jetzt, da der Ermittler ihm nicht mehr mit seiner Gabe entgegenwirkte, mit ungehemmter Kraft an ihm zog. Er bündelte seinen rasenden Zorn auf die Verschwörer und auf diesen fanatischen Mann vor ihm, verknüpfte sie mit seinem Überlebenswillen und seiner Sturheit und formte daraus einen Ball in seinen Inneren, der weiß lodern in seiner Brust zu brennen schien. Grayson starrte in die triumphierend aufgerissenen Augen de Pouliers, als er seinen Griff um den Stuhl aufgab und einen Augenblick davon entfernt stand, in die Vergessenheit jenseits der Schwärze gesogen zu werden.

Dann ließ Grayson den Ball in seinem Inneren mit einem Schrei explodieren, und für eine Sekunde schien es ihm, als endete die Welt. Schwarz wurde weiß, hell wurde dunkel, oben wurde unten. Die antimagische Explosion zerriss den Griff des Strudels ebenso wie den von Blutmagie durchtränkten Stahltisch, die mit Runen versehenen Wände oder die ebenso gesicherte Decke. De Pouliers Körper wurde nach hinten in den Stuhl geschleudert, und Grayson sah noch den Anflug einer Überraschung auf dessen Gesicht, bevor der Körper des Magiers sich einfach auflöste wie ein morsches Blatt im Sturmwind. Graysons Füße wurden schlagartig taub, als sie in den Wirbel eindringen, doch dann löste auch der sich mit einem leisen Knall auf und der Quaestor stürzte waagrecht zu Boden, als die Gravitation ihr Recht auf diesen Ort zurückforderte. Er schlug schwer auf und drehte sich stöhnend auf dem Rücken, während er in der

nun völligen Dunkelheit des vernichteten Verhörzimmers und dem Zischen erlöschender Magie und dem Heulen der Sirenen lauschte, die den Tower unter London in Alarmbereitschaft versetzten. Dutzende Stiefelschritte trommelten laut auf dem Metall, als Wachen in Richtung des verwüsteten Zimmers strömten, um sich zu vergewissern, dass der Schaden sich nicht weiter im Gefängnis ausbreitete. Müde schüttelte Grayson den Kopf. »Der Verhängene Rat wird mich nie wieder ein Verhör leiten lassen«, murrte er vor sich hin. Dann rappelte er sich mühsam auf, zog sich auf den schiefen, verformten Stahlstuhl und machte sich auf eine Flut aus Fragen und Anschuldigungen bereit.

*Greater London, Worthington Manor, Freitag, 12. Dezember, 07.57 Uhr*

Gähnend schaute Grayson auf die Uhr und rieb sich anschließend mit den Händen über die Haare und das Gesicht. Die Nachbesprechung hatte die gesamte Nacht gedauert. Obwohl man es auch ruhig als Strafpredigt hätte bezeichnen können. Die Wächter und der Leiter des Towers, ein übergewichtiger und ebenso muskulöser Troll, hatte ihn einem sehr langen, sehr lauten Verhör unterzogen und dabei keinerlei Rücksicht auf seinen Status als Quaestor genommen. Grayson hatte weder seine Quadriga noch den Verhängenen Rat kontaktieren dürfen, bis er die Umstände des Todes de Pouliers und die Risse in den Abwehrzaubern des Towers, die seine Notwehr herbeigeführt hatten, mehrfach erklärt hatte. Der Quaestor war zu erschöpft und ausgelaugt für eine heftige Gegenwehr gewesen, denn die Hervorrufung der antimagischen Explosion hatte ihn mehr ausgelaugt als ein Vierzig-Kilometerlauf mit schwerem Gepäck auf dem Rücken. Erst nachdem die Ermittlungsmagier des Towers Rückstände von Blutmagie und des chaotischen Mahlstroms hatten nachweisen können, war die feindselige Stimmung schließlich

gekippt und der Direktor des Gefängnisses hatte Grayson zähneknirschend gehen lassen.

Der Quaestor stöhnte auf und legte seinen Kopf auf das Lenkrad des Quadriga-SUVs, den er sich in der Nacht für seinen Ausflug zum Tower geborgt hatte, kaum dass die Bewilligung des Rates zur Befragung von de Poulter eingetroffen war. Er hatte nicht einmal bis zum Morgen warten wollen, damit nicht irgendein Ratsmitglied, das vielleicht mit den Verschwörern sympathisierte, die Befragungserlaubnis durch einen bürokratischen Winkelzug verzögerte oder annullierte. Er hatte Morgans Einwände beiseite gewischt und war wie von der Tarantel gestochen losgefahren, ohne einen der anderen mitzunehmen. »Es ist ja nur ein Verhör«, hatte er gesagt. Grayson stieß den Atem aus und schüttelte langsam den immer noch auf dem Lenkrad liegenden Kopf. »Zeit für Runde zwei im lustigen Spiel: Wir waschen Grayson Steel den Kopf«, murmelte er vor sich hin. »Bring es hinter dich, alter Junge, dann kannst du endlich ins Bett.« Mit diesen Worten gab er sich innerlich einen Ruck und stieg aus dem Wagen. Er hatte noch keine zwei Schritte in Richtung des Landsitzes zurückgelegt, in dem Morgans Familie seit Jahrhunderten gelebt hatte, als sich die Eingangstür öffnete und Shaja darin auftauchte.

Die Halbdämonin lehnte sich demonstrativ gegen den Türrahmen, die Arme vor dem Körper verschränkt, den Kopf fragend zur Seite gelegt, während sie ihn eindringlich musterte, wie er auf sie zuschritt. »Du siehst aus, als hätte dich ein Lindwurm zerkaut«, sagte sie zur Begrüßung. »Und zwar sehr genüsslich und langsam.«

Grayson musterte die junge Frau ebenfalls und genoss den Anblick ihrer athletischen Figur, die in enganliegenden schwarzen Trainingsklamotten steckte. Früher hatte er ihre Art, sich zu kleiden, ablenkend und aufdringlich gefunden, doch seit sie zusammen waren hatte er seine Einstellung gründlich geändert.

Offensichtlich hatten sie und Richard bereits mit ihrem Morgentraining begonnen, denn ein Schweißfilm glänzte auf der exotisch anmutenden Bräune der rothaarigen Saggitaria. »Du siehst dagegen so gut aus wie immer«, sagte er und wollte ihr einen Kuss geben, doch Shaja zuckte zurück.

»Ein beiläufiges Kompliment aus deinem Mund, Grayson?«, fragte sie misstrauisch. »Dann muss es ernst sein.«

Der Quaestor seufzte schwer. »Es war eine furchtbar lange Nacht«, erklärte er müde. »Ich würde euch gerne kurz ins Bild setzen und dann ein paar Stunden schlafen, während Morgan und Mack auseinanderpflücken, was genau im Tower passiert ist.«

Shaja nahm sein Gesicht in ihre Hände und küsste ihn kurz, aber wild. »Das muss zur Aufmunterung reichen«, sagte sie augenzwinkernd. »Und jetzt komm rein und geh in den Frühstücksraum. Parsley hat bereits alles vorbereitet, damit wir essen können.« Sie blickte an sich herab und zuckte dann die Achseln. »Eigentlich wollte ich noch duschen, aber dazu bin ich jetzt zu neugierig.« Sie sah ihn keck von der Seite an. »Dann machen wir das nach dem Essen eben gemeinsam.«

Grayson antwortete nicht auf Shajas Vorschlag, sondern ging stumm weiter, was ihm einen verblühten Seitenblick einbrachte.

»Du musst wirklich müde sein«, sagte sie spielerisch schmolend.

Der Quaestor verkniff sich ein Augenrollen. Shaja war mit ihrer fordernden und energiegeladenen Art schon einem ausgeschlafenen und hochmotivierten Grayson manchmal zu viel des Guten, aber jetzt fragte er sich, was sie in einem verlebten Wrack wie ihm sah, dass sie an seiner Seite blieb. *Vielleicht die Tatsache, dass sie dich mit ihren Succubuskraften nicht umbringt, wenn ihr zusammen seid*, flüsterte ihm der zynische Teil seines Verstandes zu.

Sie betraten den Raum, in dem Parsley, die magisch belebte Ritterrüstung und damit Hausdiener von Worthington Manor, stets das Essen servierte, und Grayson ließ sich in einen der breiten Sessel fallen, die am opulent gedeckten Tisch Platz fanden. Es roch nach Rührei mit Kräutern, Würstchen in einer Bohsensauce, Fischbrötchen für Richard, die er seit ihrer Zeit im Hamburg zum Bedauern aller morgens am liebsten verzehrte, und vor allen Dingen nach Kaffee. Grayson stürzte sich auf die schwarze Flüssigkeit, in deren lieblichem Aroma er rasch seine Sorgen und Müdigkeit ertränkte.

Shaja nahm neben ihm Platz und deutete auf die Platten voller Speisen. »Nimm dir bloß was zu essen«, befahl sie ihm. »Im Kaffeerausch bist du noch schwerer zu ertragen als sonst.«

»Wie nett«, murmelte er zwischen zwei Tassen des herrlichen Gebräus, folgte aber ihrer Aufforderung, als ein kleiner, hässlicher Kopfschmerz sich hinter seinen Augen breit machte.

»Wie ich sehe, fangen Sie schon ohne uns an«, hörte Grayson hinter sich die vornehm klingende und wohlakzentuierte Stimme des Hausherrn Morgan Worthington, als dieser den Raum betrat und sich ihnen gegenüber hinsetzte. Der blonde Mann trug auch heute einen perfekt sitzenden, dunklen Anzug zu seinem Spazierstock, der gleichzeitig der Zauberfokus des langlebigen Magus' war. Neu war nur die schlanke, mit Bannzaubern gespeiste metallische Fußfessel, die der Rat ihn als Auflage verpasst hatte, damit der Magus keine verbotene Magie mehr anwandte. »Wie ich hörte, war Ihr Ausflug höchst ereignisreich, Mr. Steel«, fuhr Morgan fort. »Die Vorkommnisse der Nacht wurden bereits zur Verschluss-sache erklärt. Wie haben Sie nur jemals in der mundanen Welt ein Verhör durchführen können, ohne ein Blutbad anzurichten?«

»Morgan, wir wollten uns doch duzen«, warf Shaja tadelnd ein. »So oft wie wir jetzt die magische Welt vor dem Zusammenbruch gerettet haben ...«